

Zeitschrift:	Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber:	Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band:	59 (1992)
Artikel:	Maskenkostüm aus dem Gebiet des Río Vaupés (Nordwest-Amazonas)
Autor:	Marbach, Mimy
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1075956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Museum für Völkerkunde Burgdorf

Maskenkostüm aus dem Gebiet des Río Vaupés (Nordwest-Amazonas)

Mimy Marbach

Diesen Beitrag widmen wir unserem verstorbenen Freund und Mitarbeiter Uli Thomet. In vielen Arbeitsstunden hat er mitgeholfen, die neue Ausstellung «Menschen im Amazonas» zu gestalten. Wir danken ihm für alles, was er für unser Museum geleistet hat.

Herkunft und Verbreitung der Masken

In Südamerika sind Masken und die damit verbundenen Bräuche (Rituale / Zeremonien) vor allem in Ost- und Zentralbrasilien, im Gran Chaco sowie in Nordwestbrasilien und Ostkolumbien verbreitet. Wir finden im Amazonasgebiet bei verschiedenen ethnischen Gruppen Masken, seien es Maskenköpfe, wie sie die Tikuna im Gebiet des Río Solimoes herstellen, oder Maskenkostüme, wie sie im Vaupés-Gebiet bei Gruppen der Tukano auftreten.

Theodor Koch-Grünberg, der, in den Jahren 1903 bis 1905, als einer der ersten Forscher, die Lebensweise der Völker im Río-Vaupés-Gebiet beschrieb, fand ähnliche Maskenkostüme sowohl am Río Aiary bei den Baniwa, die der Sprachgruppe der Arawak angehören (ihr Hauptsiedlungsgebiet liegt nördlich des Río Vaupés am Río Aiary und Río Içana), wie auch bei den Cubeo-Gemeinschaften, die zu der Sprachgruppe der Tukano gehören und am Río Cuduiari, einem Nebenfluss des Río Vaupés bzw. Río Uaupes, angesiedelt sind. Ob die Masken von den Arawak oder den Tukano ursprünglich in dieses Gebiet gebracht worden sind oder ob sie von anderen Kulturen ausserhalb des Amazonas-Gebietes übernommen wurden, ist heute kaum noch nachvollziehbar.

Das Maskenkostüm, welches 1946 in den Besitz des Museums für Völkerkunde in Burgdorf kam, kann wahrscheinlich der Cubeo-Kultur

zugeordnet werden, da es ziemlich genau mit Abbildungen von Cubeo-Masken aus dem 2. Band «Zwei Jahre unter den Indianern von Nordwest-Brasilien» von Theodor Koch-Grünberg übereinstimmt.

Ob heute noch Maskenkostüme hergestellt und bei rituellen Zeremonien gebraucht werden, ist ungewiss. Es gibt Angaben, die aussagen, dass die Masken seit den 50er Jahren verschwunden seien (Hugh-Jones, 1979: 110). Sicher ist, dass sie, wenn überhaupt, nur noch an abgelegenen Nebenflüssen, in den für die Weissen sehr schwer zugänglichen Gebieten, vorkommen.

Die Cubeo

Die Cubeo gehören als Untergruppe zur Sprachfamilie der Ost-Tukano, welche in 18 Untergruppen unterteilt sind. Die Cubeo zählen noch rund 2000 Personen und bewohnen das mittlere Vaupés-Gebiet sowie die Nebenflüsse Cuduiari und Querary. Ihre Lebensgrundlage beruht auf Brandrodungsfeldbau, d. h. es wird ein Stück Urwald gerodet, indem die kleinen Bäume und die Buschvegetation verbrannt werden. Hauptanbauprodukt ist der bittere Maniok, der in vielen Varianten zu finden ist. Daneben pflanzen sie eine Vielfalt von anderen landwirtschaftlichen Produkten, so zum Beispiel Süßkartoffel, Banane, Ananas, Yams, Mango, Mais, Papaya, Guayaba, Zuckerrohr, Chili, Tabak, Coca. Die Früchte der Pupunha-Palme sind ebenfalls seit frühester Zeit bekannt und fast ebenso wichtig wie der Maniok. Daneben sammeln sie wilde Früchte, Wurzeln und Insekten. Die Jagd wird mit Hilfe von Pfeil und Bogen, Blasrohr, Fallen und heute vermehrt auch mit Flinten betrieben. Wie überall im Vaupés-Gebiet nimmt die Jagd gegenüber der Fischerei nur eine zweitrangige Bedeutung ein. Fische sind die Hauptquelle für die Deckung des Protein-Bedarfs der Bevölkerung. Die Cubeo verwenden zum Fischen ebenfalls Pfeil und Bogen, daneben aber auch Netze, Reusen oder Gift.

Ursprünglich lebte eine ganze Sippe der Cubeo zusammen in einem Langhaus, der «Maloca», welche heute entlang des Hauptflusses vollständig verschwunden ist. Das wichtigste Fortbewegungsmittel ist nach wie vor das Kanu. Alle Haushaltgeräte werden von Männern hergestellt. So sämtliche Korbwaren, die Kalabassen als Trink- und Schöpfgefäß und die Hängematten, die überall in der Gegend als



Maskenkostüm der Cubeo

Río Vaupés, Nordwest-Amazonas, Brasilien

Museum für Völkerkunde Burgdorf; Sammlung Petersen, 1946

Foto: Andreas Marbot, Burgdorf

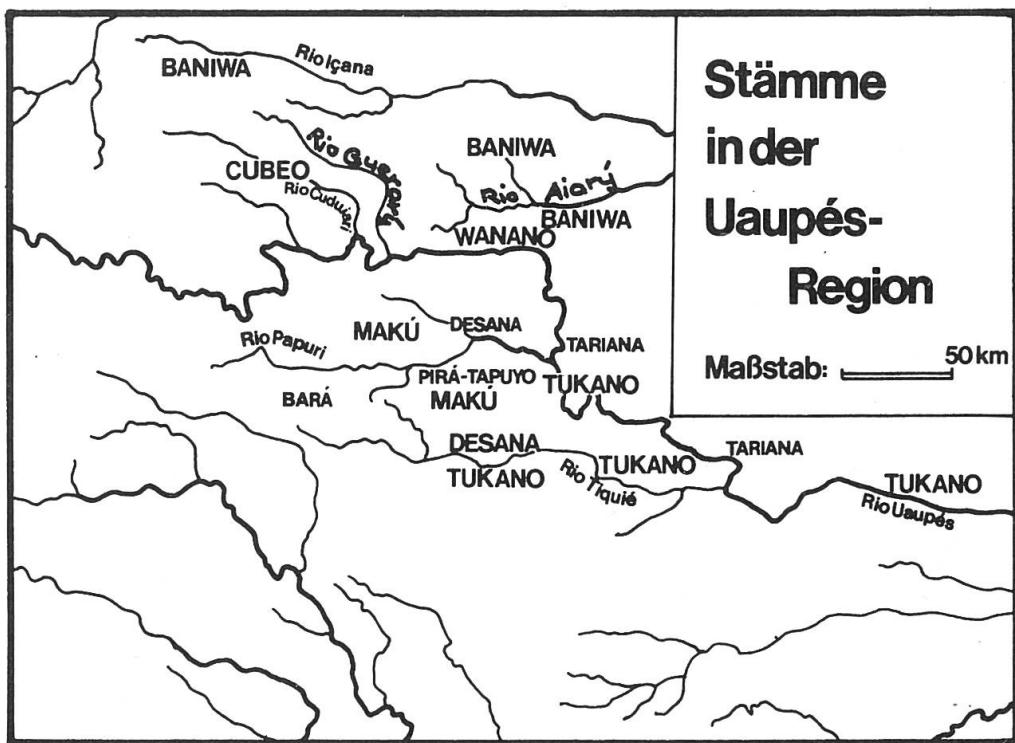
Die Maskenkostüme aus weissem, flachgeklopftem Bast wurden hauptsächlich für Totenfeste angefertigt. Die Körperteile der Masken wiesen sorgfältig bemalte Muster auf. Diese stellten neben menschlichen Darstellungen wie zum Beispiel Riesen und Zwergen eine Vielzahl von Tieren dar, so den Jaguar, den Hirsch, Frösche, verschiedene Vögel, Käfer usw.

Die Masken verkörperten gute und böse Dämonen, die auf das tägliche Leben der Tukano starken Einfluss ausübten. Der Tod wurde der Rache böser Geister zugeschrieben. Bei der Totenfeier verkörperten sich diese Dämonen in den Masken. Am Tag nach dem Totenritual wurden die Masken verbrannt, damit verliessen die unsichtbaren bösen Kräfte die Maloca und kehrten an ihren angestammten Ort zurück. Auch die gesamte Habe des Verstorbenen wurde aus demselben Grund verbrannt.

Neben der Vertreibung von Dämonen brauchten die Tukano ihre Masken ebenfalls in einem Fruchtbarkeitstanz.

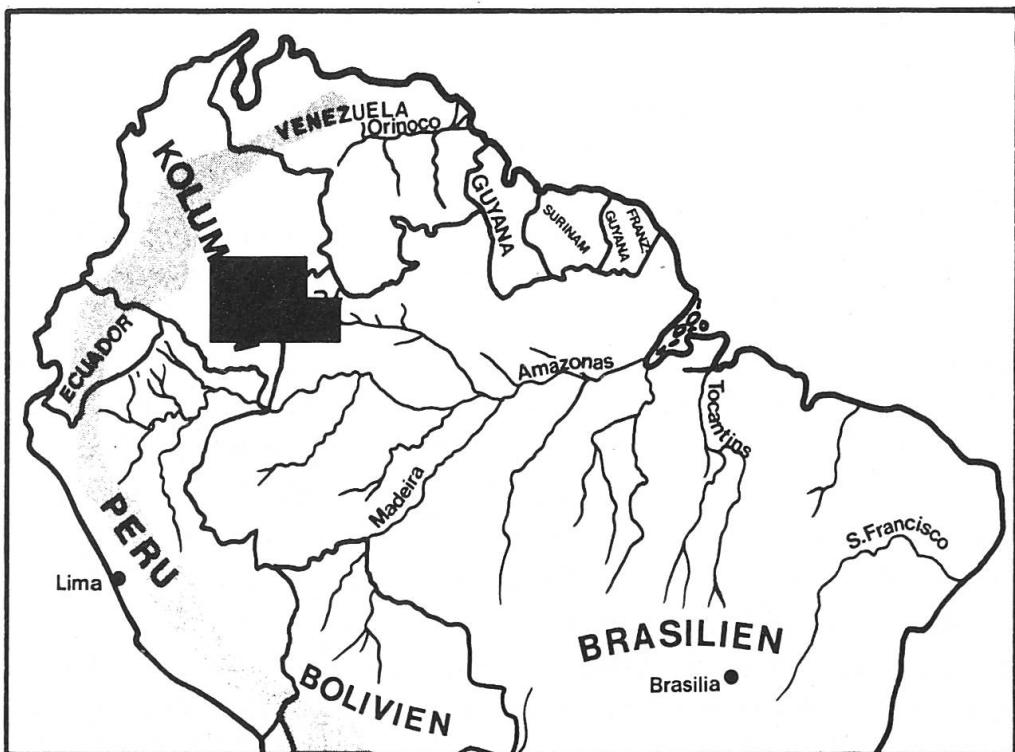
Heute werden die Maskentänze nicht mehr durchgeführt, dagegen wird der persönliche Besitz eines Verstorbenen nach wie vor verbrannt.

Das Maskenkostüm für Totenfeste ist in der neuen Ausstellung «Menschen im Amazonas» zu sehen. Weiter vermittelt diese Ausstellung einen Einblick in die vielfältige und angepasste Lebensweise der Regenwaldbewohner und weist auf ihre Bedrohung durch die vorrückende Zivilisation hin.



Stämme in der Uaupés- Region

Maßstab: 50 km



Siedlungsgebiet der Cubeo im Gebiet des Río Vaupés.

Schlafgelegenheit dienen. Ebenso waren sie verantwortlich für die Herstellung der heiligen Sitzschemel, des Federschmuckes und der Maskenkostüme. Die Frauen haben ein Monopol auf der Herstellung von Töpfen und der Produktion von Maniok, der täglich frisch zubereitet und gegessen wird und auch im zeremoniellen Bereich eine wichtige Rolle einnimmt. Aus Maniok wird «Chicha», ein bierähnliches Getränk, hergestellt, das bei Festen und Ritualen getrunken wird.

Herstellung eines Maskenkostüms

Die Herstellung der Masken für ein Totenritual dauerte 10 bis 12 Tage und war ausschliesslich Männerarbeit. Da man die Masken nach der Totenfeier verbrannte, stellte man sie nach jedem Todesfall neu her.

Dazu entfernten die Männer von glatten, astlosen Stämmen mit einem Messer die äussere Rinde. Der darunterliegende, weisse Bast wurde mit einem gekerbten Holzstück so lange geklopft, bis er sich vom Holz löste und sich leicht abstreifen liess. Dieser abgelöste Bast wurde gewaschen und in die Breite gezogen, sodann über eine elastische, gebogene Gerte gestülpt und so zusammengenäht, dass er die gewünschte Form erhielt. Die Bastteile, die als Maskenkörper dienten, hängte man anschliessend zum Trocknen auf.

Nachdem der Bast vollständig trocken war, bemalten ihn die Männer sehr sorgfältig mit verschiedenen Farben. Zu diesem Zweck legten sie ihn auf gitterartig ausgebreitete Äste. Um die Linien schön gerade ziehen zu können, benutzten sie einen festen Blattstengel als Lineal.

Die gelben, langen Baststreifen am unteren Teil der Maske stammen von einer anderen Baumart als das Material des Maskenkörpers, wurden aber auf die gleiche Art gewonnen wie der weisse Bast. Die langfaserigen Baststreifen wurden am unteren Teil der Maske befestigt, indem man sie zuerst um einen Sipó-Ast (ein rötliches, sehr elastisches Hartholz) schlang, der zu einem Kreis geschlossen und unten an den Maskenkörper angenäht wurde.

Zuletzt fertigte man die Ärmel aus festem, rotem Bast an, steckte sie in Seitenlöcher des Maskenkörpers und nähte sie dort fest. An den Ärmeln wurden ebenfalls faserige, gelbe Baststreifen befestigt, die vorne den Abschluss bilden.

Bedeutung der Masken

Nach den Vorstellungen der Indianer ist die gesamte Natur von guten und bösen Geistern bevölkert, die sowohl auf das Leben wie auch auf das Sterben einen grossen Einfluss ausüben können.

Bastmasken werden bei Totenritualen verwendet und verkörpern neben menschlich gestalteten Dämonen, Riesen und Zwergen verschiedene Säugetiere, Insekten, Fische und Vögel. Das Maskenkostüm aus dem Völkerkundemuseum in Burgdorf symbolisiert mit grösster Wahrscheinlichkeit den Dämon des Aracúfisches. Die kleinen farbigen Dreiecke weisen auf die Fischschuppen hin. Die Fischmaske trägt auf dem Kopf einen Aufsatz, der in seiner Form einer grossen Sanduhr ähnlich ist. Beim Tanz traten die Masken der Aracúfische immer paarweise auf und schritten Hand in Hand hin und her, wobei sie in der anderen Hand einen langen Tanzstab hielten. Den Aracúfisch sahen die Cubeo als wohlgesinnten Dämon an.

In der Verkörperung der Masken traten sowohl gute wie böse Dämonen auf. So gab es in der Gruppe der Säugetiere den bösen Jaguadämon und den guten Hirsch- und Faultierdämon. Als Herr aller Maskentiere wurde der azurblaue Morpho-Schmetterling, der als einer der gefährlichsten Dämonen galt, angesehen. Charakteristisch für die Maskentänze der Cubeo war, dass versucht wurde, die typischen Bewegungen der dargestellten Tiere tänzerisch nachzuahmen.

Die Totenzeremonie (bei den Cubeo «oyne» genannt), die wir heute in der ursprünglichen Form wohl nirgends mehr vorfinden, fand oft erst einige Monate, ja manchmal sogar bis ein Jahr nach dem Tod eines Gruppenmitgliedes statt. Dazu wurden alle Verwandten von anderen «Malocas» eingeladen.

Den Auftakt der Totenzeremonie bildeten wild schreiende Masken, die böse Dämonen verkörperten und alles daran setzten, vom Wald her in die «Maloca» einzudringen. Gute Maskendämonen, die sich im Innern der «Maloca» befanden, versuchten vergebens, dies zu verhindern. Danach begannen beide Gruppen mit den ersten Tänzen und Gesängen, während die Mutter und die Witwe des Verstorbenen laute Klageläute von sich gaben. Nach dem ersten, sehr dramatischen Tanz folgten viele weitere Tänze, die andere Tierdämonen wie zum Beispiel Fische, Käfer, Kröten, Schlangen usw. tänzerisch darstellten. Eine Totenfeier dauerte vom späteren Nachmittag, die ganze Nacht hindurch, bis zum

nächsten Mittag. Während der ganzen Zeremonie boten die Bewohner der «Maloca» den anwesenden Trauergästen Kaschiri an, ein goldgelbes, süßschmeckendes Getränk aus den Früchten der Pupunha-Palme. Am nächsten Morgen wurden die Masken vor der «Maloca» auf Stöcken aufgereiht und unter Klagegeschrei aller Anwesenden verbrannt. Das Verbrennen der Masken geschieht in der Angst vor einer unerwünschten Rückkehr der Seele des Toten. Aus demselben Grund wird auch heute noch die gesamte persönliche Habe des Verstorbenen verbrannt.

Durch die Maskentänze versöhnte man den Geist des Toten, damit er nicht wiederkehre und die Hinterbliebenen bedrohe. Zudem sollten böse Dämonen, die vielleicht den Tod verursacht haben, von weiterem Unheil abgehalten und den Menschen günstig gestimmt werden. Die Tänze hatten ebenfalls den Zweck, eine reiche Jagd, eine reiche Ernte und gutes Wachstum zu bewirken.

Die Grundmotivation der Maskentänze ist somit hauptsächlich mit der Dämonenvertreibung und der Fruchtbarkeitserzeugung verbunden.

Mimy Marbach studierte Ethnologie an der Universität Bern und arbeitet am Museum für Völkerkunde Burgdorf.

Literatur:

- Goldman, Irvin: Tribes of the Uapes-Caquetá Region. In: *Handbook of South American Indians*, Vol. 3, S. 763–798, 1948.
- Hartmann, Günther: *Masken südamerikanischer Naturvölker*. Berlin, 1967.
- Hugh-Jones, Christine: *From the Milk River. Spatial and temporal processes in Northwest Amazonia*. Cambridge, 1979.
- Koch-Grünberg, Theodor: *Zwei Jahre unter den Indianern. Reisen in Nordwest-Brasilien 1903 / 1905*, Bd. 1 und 2. Graz, 1967.
- Marbach, Mimy: *Menschen im Amazonas. Katalog zur Ausstellung, Teil I*. Bern / Burgdorf, 1990.
- Reichel-Dolmatoff, Gerardo: *The Shaman and the Jaguar*. Philadelphia, 1975.